

Polizist

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **56 (1930)**

Heft 6

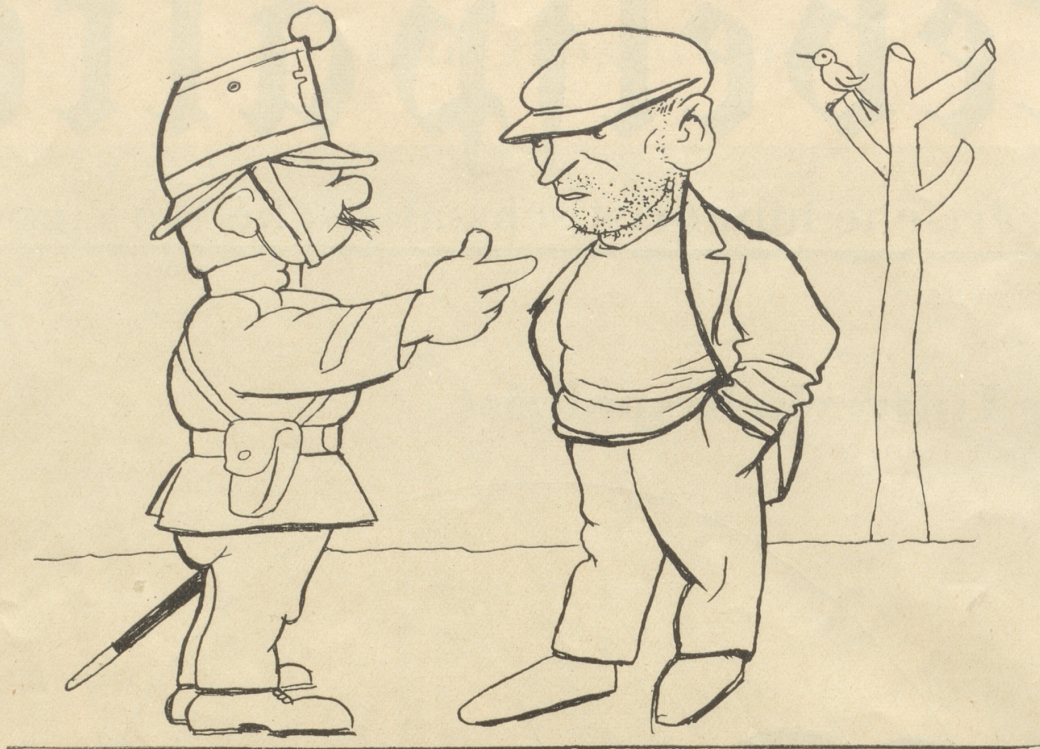
PDF erstellt am: **09.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Polizist: „Se, wiesedi emal us, woner herchömed!“

Der Luftverkehrspolizist

(Zu unserm Titelbild)

Noch schwebt er uns nur in der Idee vor, aber lassen wir noch etwa zehn oder fünfzehn Jahre ins Land gehen, und er wird leibhaftig dastehen, in der Luft verankert, ein fester Pol im Höllenge triebe des Himmels, ein Schutzengel im Aetherverkehr, Pendant zu der uniformierten Drehpuppe auf Erden, ohne die wir modernen Kinder nicht mehr leben können. Wie ein glänzendes Riesenspauenaugen wird er in der Höhe vor uns flattern und den Betrachter am Tage entzücken und des Nachts weithin leuchten, selbst mit künstlicher Leuchtkraft oder einem stark phosphoreszierenden Anzug ausgerüstet.

Ein flugzeugkundiger kleiner Herkules am Scheidewege der andern, wird er seines strengen Dienstes warten und den fliegenden Menschen, Zusammenprall und Sturz zu vermeiden, die vorgeschriebene Richtung weisen. Daß der so den Verkehr Lenkende sich selbst zu dirigieren vermag, selbst lenkbar ist, muß bereits vorausgesetzt werden. Auf die Einzelheiten dieses Problems brauchen wir uns hier nicht einzulassen, sie sind Sache des Ingenieurs der Ingenieure, die es sich zur Lebensaufgabe gemacht haben, den Luftraum unter die Füße des Menschen zu zwingen.

So kommt das Menschengeschlecht dem Himmel, von dem sich der Freigeist der heu-

tigen Welt vielfach weit entfernt hat, auf anderem Wege wieder näher. Der Erdraum wird den Menschen, die sich unablässig vermehren, allmählich zu eng. Er wird für den Betrieb, den der Mensch auf dem Erdball in Gang gebracht hat, zu klein. Die vielgestaltige Art zu leben, zu handeln, Güter auszutauschen, zu verkehren, zu reisen und zu genießen, hat zuerst des Menschen Geist und nun auch den Körper über sich selbst hinausgehoben. Das Erdreich reicht nicht mehr aus für die großen Bedürfnisse, die größeren Ziele und unendlichen Pläne. Man geht bereits unten durch und darüber hinweg. —

Noch bedarf es schwerer, lastender Apparate, regelrechter Gefährte, Luftwagen und Schiffe, wenn wir das Meer der Luft kreuzen, es nach festen Zielen und Häfen durchfahren wollen. Diese Gefährte und Maschinen werden sich aber vereinfachen, der Erfindungsgeist wird eines Tages bis zu dem Punkte vordringen, da wir uns mit schlichtem Flügel- und Motorrahmen umgürten, um in die Lüfte zu steigen. Dann wird uns der Flügel, von dem schon Goethe-Faust träumte, an den Leib wachsen, und der

Rundige wird mit den geringen Kniffen und Griffen seines Fluggurtes vertraut, den Sternen entgegenfliegen. Mögen die Elemente das Gebilde der Menschenhand noch so sehr hassen, seit Friedrich von Schiller seine Glocke goß hat diese Hand in der Zwangung der Elemente Gewaltiges geleistet. Ihr Haß besteht zwar noch fort und wird immer fortbestehen, er hat aber viel von seiner Bedrohlichkeit verloren.

Darum: was heute noch wie eine Luftblase im Sonnenglanz schillert, wird morgen oder übermorgen vor den Augen der staunenden oder kaum noch staunenden Welt Wirklichkeit werden. Zu den Wirklichkeiten, die nicht mehr fern liegen, zählen wir den Aetherverkehrspolizisten, und wir sind überzeugt: wer nicht zu reich an Jahren ist, wird dieses blaue Wunder noch mit eigenen Augen oder an Hand eines Fernrohres erleben.

Rudolf Neußbaum

*

Ein Arzt erzählt uns: „Ich war in Einsiedeln bei einer Ärzte-Versammlung. Just war ein Pilgerzug aus Bayern angekommen und das ganze Städtlein überfüllt. Spät kommen noch zwei junge Paare in unseren Gasthof und fragen um Logis. Nur noch ein Zimmer mit zwei Betten sind zu haben.“

„Sind Sie denn verheiratet?“ fragt die Frau Wirtin.

„Na“, lautet die Antwort, „sell nöt, aber mir san aus dem gleichen Dorf...“

Asti-Dettling

Méthode champénoise
Sorgfältig auf dem Rüttelpult behandelt

Arnold Dettling, Brunnen
Gegründet 1867



Polizist: „Stell ab, ich weiß es jetzt scho!“

Aus aller Welt

Unter dieser vielstehenden Rubrik figurieren in Tageszeitungen noch vielstehendere Artikelchen, in denen, wie uns scheint, denn doch oft zu viel gesagt wird. Nachstehend eine kleine Probe:

Erfinder = Zufall.

So Großes auch der Menscheng Geist geleistet hat, ihm würden doch viele Dinge verschlossen geblieben sein, wenn nicht jene gewaltige Macht zu Hilfe gekommen wäre, die wir Zufall nennen. Eine englische Wochenschrift stellte eine Anzahl Erfindungen zusammen, bei denen der Zufall entscheidend mitwirkte.

Der zugespitzte Spaten wurde von einem Erdarbeiter erdacht, der die Ecken des bis dahin gebrauchten gewöhnlichen Spatens abschliff, als er in sehr gutem Lehm grub. Der Brand einer Stärkefabrik an den Ufern des Liffeyflusses enthüllte zuerst die Klebefähigkeit gebrannter Stärke, die mit Wasser vermischt ist, und führte so zur Herstellung eines neuen und billigen Gummis. Ein Kind spielte mit einer Flasche ohne Boden, als sein Bruder, ein Schweizer Mechaniker, mit einer Petroleumlampe experimentierte. Zufällig setzte er die Flasche über die Flamme und erfand dadurch den Lampenzylinder. Ein Nürnberger Glasschleifer ließ durch Zufall etwas Säure auf seine Brillengläser fallen und erkannte dadurch die Methode, auf Glas zu ätzen. Ein Besucher des amerikanischen Yellowstone-Parks stolperte über ein totes Pferd. Das Tier, das schon sehr lange Zeit hier lag, war ganz frisch geblieben. Der Mann fand bei näherer Untersuchung, daß es mit Borax bedeckt war, den man bisher nur zum Stärken der

Wäsche verwendet hatte. Auf Grund dieser Beobachtung wurde nun der Borax zu einem überaus wichtigen Konservierungsmittel.

Oft erzählt ist die Geschichte von den Kindern eines holländischen Brillenschleifers, die im Spiegel zwei geschliffene Gläser zusammenhielten und damit den Anlaß zur Erfindung des Fernrohrs gaben. Der Zufall hat auch Senefelder bei der Erfindung der Lithographie geholfen. Eines Tages, als er einen Stein, um darauf zu ätzen, glatt schliff, bat ihn seine Mutter, schnell einmal die Wäsche für die wartende Wäscherin aufzuschreiben. Da er kein Papier zur Hand hatte, schrieb er die Wäscheliste mit Tinte auf den Stein. Als er dann einige Tage später die Schrift wegbringen wollte, kam

er auf den Gedanken, sie mit Säure wegzuzühen und entdeckte zu seinem Erstaunen, daß die Schrift stehen blieb. Das führte ihn auf das Verfahren der Hochätzung und dann auf die Lithographie. Durch einen glücklichen Zufall legte Alfred Nobel den Grund zu dem Riesenvermögen, das er später erwarb. Er war in der Nitroglyzerinfabrik seines Vaters tätig, als er 1867 fand, daß eine Kiste ein Loch hatte und sich etwas von dem Nitroglyzerin mit dem zum Packen verwendeten Kiesel sand vermischt. Dieser alltägliche Vorfall brachte ihn auf den Gedanken, einen sicheren und leicht transportierenden Explosivstoff herzustellen, und so erfand er das Dynamit.

Haarig!

Und was noch haariger ist:

Solche Artikel werden dem Volke als geistige Nahrung vorgefetzt und von vielen samt Drucker schwarze verschlungen.

— Damit nun den Vergifteten gründlich geholfen werden kann, haben wir uns entschlossen, der obigen Probe gleich das probate Brechmittel beizugeben und bringen denn im Folgenden einen konzentrierten Absud solcher Allertweltsweisheit — durchaus in der homöopathischen Ueberzeugung, daß Gleiches am besten mit Gleichem zu kurieren sei, daß also der Teufel zweckmäßig mit Beelzebub ausgetrieben werde...

Nichts sagende Zufälle als geniale Erfinder.

Ob zwar der geniale Mensch auch ein Genie ist, so ist er doch, gegen das Licht des Zufalls gehalten, ein reiner Stümper. Diese uralte Erfahrungstatsache läßt sich wohl nicht bestreiten, sondern höchstens bestätigen und es bleibt das unsterbliche Verdienst einer zentralamerikanischen Zeitschrift, all die Be-